

„Briefetal-Bote“ erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Der Verkaufspreis beträgt für das Vierteljahr 2.10 Mark, monatlich 70 Pfennig. Die einzelnen Nummern kosten 10 Pfennig. Nach demselben Postgesetz.

# Briefetal-Bote

Angaben werden in der Geschäftsstelle Birkenwerder, Bahnhof-Allee 5 und von allen Anzeigen-Erpeditionen angenommen. Die Geschäftsstelle Postzeitung kostet 30 Pfennig, die Restausgabe 60 Pfennig.

## Amtsbezirks-Anzeiger und Zeitung

für Birkenwerder, Hohen Neuendorf, Borgsdorf, Briese, Lehnik, Stolpe

Sprechstunde: Amt Birkenwerder Nr. 5



für ehem. Hoffjagdrevier, Bergfelde, den Amtsbezirk Schönfließ und Umgegend

Telegr.: Briefetalbote, Birkenwerder

Alleiniges amtliches Publikationsorgan mit rechtsverbindlicher Publikationstraft für den Amtsbezirk Birkenwerder.

Nr. 66a.

Dienstag, den 10. Juni 1919.

18. Jahrg.

**Hohen Neuendorf.** Rektor Röhe. Einem schweren Verlust hat unsere Gemeinde durch den in der Frühe des ersten Pfingstfesttages erfolgten Tod des Rektors Röhe erlitten. Mit ihm verliert sie einen ihrer besten Männer und tüchtigsten Beamten, dessen treue und unermüdete Arbeit der Entwicklung und dem Ausbau unserer Volksschule gegolten hat. Albert Röhe wurde am 4. November 1862 als Sohn eines kleinen Landwirtes in der Nähe von Lehnik geboren, entstammte also einer jener märkischen Bauernfamilien, die unserem Beamtenstande, besonders in Kirche und Schule, schon so manche kernige und tüchtige Kraft geschenkt haben. Es ist den Eltern f. Bt. nicht ganz leicht geworden, dem begabten Jüngling die Präparandenanstalt und das Seminar zu Oranienburg absolvieren zu lassen. Dafür erlebten sie aber auch die Freude, ihren Sohn später im heimlichen Dorf als angehenden Lehrer und glücklich verheirateten Familienvater zu sehen, und die kindliche Anhänglichkeit des Verstorbenen vermochte den Eltern einen ruhigen Lebensabend zu bereiten, und so Liebe mit Treue, Wohlhat mit Dankbarkeit zu vergelten. Im Jahre 1906 wurde der Verehrte als Lehrer und Kirchenbeamter nach Hohen Neuendorf berufen, wo er drei Jahre später zur Stellung eines Hauptlehrers aufrückte. In der sich stetig vergrößern Schule fand sein reger Schaffensgeist einen fruchtbarsten Wirkungskreis. Seine erfolgreiche Tätigkeit fand auch die Anerkennung der staatlichen Behörde, die ihn 1912 zum Rektor ernannte, nachdem schon vorher die kirchlichen Behörden und Körperschaften die Verdienste, die er sich als Organist und Dirigent des Kirchenchores erworben hatte, durch Verleihung des Kantortitels geehrt hatten. Unserer Gemeinde gab der Verstorbene sein Bestes. Mit allen Fasern seines Herzens hing er an seinem schönen, aber schweren Beruf, und die glückliche Vereinigung von Strenge, Güte und Gerechtigkeit, für die auch die Jugend ein so merkwürdig seines Empfinden hat, gewannen ihm die Herzen seiner Zöglinge. Auch außerhalb seines eigentlichen Berufes war er unermüdet um das Wohl der Gemeinde bemüht. Die Kirchenbesucher erfreute er durch den feingeschulten Gesang, der an hohen Festtagen zur Ehre Gottes aus jugendlichen Reihen emporstieg, an wichtigen Kommissionen, deren Einsetzung der Krieg erforderte, nahm er trotz der starken Belastung, welche ihm gerade diese schwere Zeit auferlegte, mit reger Pflichttreue teil, und wo es galt, an der Verschönerung des Ortes und seiner kulturellen Hebung zu wirken, war er stets zu finden. Eine weise Zurückhaltung liete er, ohne seine persönliche Stellungnahme jemals zu verleugnen, nur in den politischen und kommunalpolitischen Kämpfen. Hier verzagte er nie, daß die Eltern der seiner Obhut anvertrauten Kinder allen im Ort vertretenen Parteien und Richtungen angehörten. Dafür durfte er sich aber auch der uneingeschränkten Liebe und Hochachtung der gesamten Einwohnerschaft erfreuen, die es gewiß niemals vergessen wird, was sie an diesem Manne besaß. Nun haben sich diese glühenden, klugen Augen für immer geschlossen! Früher, ach viel früher als zu erwarten war, neigte sich dies an Arbeit und Erfolgen reich gegliedertes Leben seinem Ende zu. Ein schweres organisches Leiden stellte sich ein, das den jetzt Heimgegangenen besonders seit dem vor Jahresfrist erfolgten Tode seines Bruders mit Sorge erfüllte und ihn wenig, sein ganzes Wirken auf dem eigentlichen Berufsbereich zu beschränkte. Viel Liebe hat er gesetzt, und viel Liebe durfte er ernten. An seiner Bahre trauern außer seinen jetzigen und früheren Schülern vor allem die Angehörigen seiner tiefgebeugten Familie, deren Gedelben das höchste Glück seines Lebens war. Daß er an der Seite seiner Gattin seine Kinder sich zu wackeren berufstätigen Staatsbürgern entwickeln, daß er noch ein blühendes Enkelkind aufwachsen sah, daß alle seine Söhne gesund aus dem Felde heimkehrten, alles das sind die letzten, aber nicht die kleinsten Freuden seines Lebens gewesen. Bald wird nur noch ein Stein auf grünem Rasen von seinem stillen, segensreichen Wirken zeugen, aber von diesem Stein wird seiner Geist ausstrahlen,

dem der Dichter einst am Grabe des Vaters so ergreifenden Ausdruck verlieh:  
Friede sei um diesen Grabstein her!  
Sanfter Friede Gottes! Ach, sie haben  
Einen guten Mann begraben,  
Nur uns war er mehr.

### Baltische Sorgen.

Ueber die Haltung der deutschen Regierung in der baltischen Frage ist man in Versailles anheidend stark verstimmt. Man ist sogar entsetzt. Durch die angeordnete Zurückziehung unserer Truppen wird der Ring, den die Alliierten sich um den bolschewistischen Herd gelegt dachten, zerfallen. Es bedarf keines Zweifels, daß die Roubenländer der Sowjetregierung genau ebenso unsere Feinde sind wie der Entente. Aber die Sorge um die Sicherheit der Welt haben andere in ihre Hände genommen, und die mögen nun auch die ganze Verantwortung tragen. Wir waren in unserem eigenen Interesse dazu bereit, unsere Truppen auch weiterhin im Baltikum zu belassen. Als man uns aber in Spa Forderungen stellte, die unsere eigenen Soldaten unter fremde Kontrolle, ja sogar unter das Kommando unserer Feinde stellen wollten, riß auch endlich uns der Geduldsfaden. Unsere Regierung entschloß sich kurzerhand, die Truppen zurückzuziehen. Dieser Entschluß war vorbedacht, und wir können offen sagen, daß er der deutschen Regierung nicht leicht gefallen sein mag. Die ehemals russischen Provinzen am baltischen Meere waren uns seit alters her ans Herz gewachsen. Ihre Vereinigung mit dem Reich war ein unser Traum. Er wurde von der Wirklichkeit mit rauher Hand gerissen. Da tauchte nun das halbasiatische Schreckgespenst der bolschewistischen Hydra auf, vor deren Giftatem alles Lebende verging. Da stellten sich die Unfern operewillig in den Dienst der Menschheit. Deutsches Blut wurde für Deutsche vergossen.

Unsere Hilfe war nicht erfolglos. Trotzdem die gesamte Presse der alliierten Länder sich bemühte, die deutsche Aktion in den Ostseeländern als Völlerei dritten oder vierten Grades hinzustellen, können wir mit ruhigem Gewissen behaupten, daß unsere Leute im Baltikum mehr geleistet haben als die englischen Kriegsschiffe, die sich damit begnügten, durch einige Kanonenschüsse kundzutun, daß auch sie dem Bolschewismus nicht hold sind. Nun, wir wollen offen eingestehen, daß man mit dem Bolschewismus leichter hand auch ohne die Mißhilfe der deutschen Truppen fertig werden wird. Wir wollen es sogar im Interesse der Menschheit erhoffen. Die Unterhaltung von Soldaten außerhalb der Grenzen des Reiches ist für uns im gegenwärtigen Augenblick ein erhebliches Opfer. Für ein solches ist, wenn nicht Anerkennung und Dank, so doch wenigstens Toleranz zu erwarten. Wenn man aber daran geht, uns dieses Opfer damit zu vergelten, daß man der deutschen Regierung die Souveränität über einen Teil ihrer Streitkräfte nimmt, ist jede weitere Mühe nicht mehr allein nutzlos, sondern direkt schädlich. Außerdem besitzt Deutschland noch ein Prestige trotz aller Verfallener Bedingungen, und dieses darf unter keinen Umständen weiterhin in Mißtreib gebracht werden. Es hat bereits genug gelitten. Darum wird man sich bei uns um die Kopfschmerzen herzlich wenig kümmern, die durch die angeordnete Zurückziehung unserer Truppen hervorgerufen werden könnten. Man ist mit uns in Paris ebenfalls nicht sehr zur Umgegangenen und tut es auch jetzt noch nicht. Wir können nur das tun, was uns unser Interesse gebietet, nachdem unsern guten Willen mit Mißgunst und Transpiration begegnet wurde. Unsere Arbeit im Baltikum wird hoffentlich von denen, deren Wohl uns am Herzen liegt, nicht vergessen werden. Die Heldengräber, die dort zurückbleiben, werden für lange Zeit beweisen, daß deutsche Treue kein leerer Wahn war, ist und immer bleiben wird. Ist dies der Fall, so waren unsere Opfer nicht umsonst gebracht.

Die Fügungen des Schicksals sind wunderbar. Wenn man den Deutschen auch nur die Augen lassen wollte, um sich auszuweisen, bleibt ihnen doch das erhalten, das identisch ist mit dem Sein an sich — die Hoffnung.

### Rund um Berlin.

Wieder ein städtischer Offizier. Das Gericht des Garde-Rau- (Sch.)-Korps hat einen Haftbefehl gegen den Oberleutnant Otto Marloth von der fliegenden Kraftwagenstaffel K des Garde-Rau- (Sch.)-Korps erlassen. Für seine Ermittlung wird eine Befehlsung von 3000 M. ausgesetzt. Marloth ist am 1. Juni d. Js. gestorben. Er ist, nach einer Mitteilung von W. T. B., an der Erschießung von Angehörigen der Volks-Marine-Division in der Französischen Straße zu Berlin beteiligt gewesen. Es sind unverzüglich alle Maßnahmen zur Ergreifung Marloths getroffen worden, insbesondere sind die Grenzüber-

wachungsstellen und die in Frage kommenden Polizeibehörden telegraphisch benachrichtigt. Inzwischen hat sich ergeben, daß sich Marloth höchstwahrscheinlich noch in Berlin verborgen hält. Durch gerichtlich vernommene Zeugen ist weiter festgestellt, daß Marloth, dem bis dahin jeder Fluchtgedanke ferngelegen hatte, durch einen Artikel der „Freiheit“ vom 27. 5. „Gute Zeiten für Mörder“ in Unruhe versetzt und dadurch offenbar mit veranlaßt worden ist, sich zu entfernen. Darüber, ob Marloth von der ihm drohenden Verhaftung Kenntnis erhalten hatte und auch dadurch zur Flucht verleitet worden ist, ist ein Ermittlungsverfahren eingeleitet worden.

Die Große Berliner Straßenbahn wird Eigentum von Groß-Berlin. Am Mittwoch fand im Berliner Stadtverordnetenrat eine Verbandsversammlung des Verbandes Groß-Berlin statt. Auf der Tagesordnung stand außer den erforderlichen Wahlen nur der Bericht des Sonderauschusses über den Antrag Dominikus betr. die baldige Ueberführung der Großen Berliner Straßenbahn in die öffentliche Verwaltung. Nach ausführlicher Besprechung wurde dem Antrag des Sonderauschusses auf Erwerbung der Großen Berliner Straßenbahn zum Nennwert für den 1. Juli mit großer Mehrheit zugestimmt. Die Verhandlungen über die Erwerbung sind demgemäß sofort aufgenommen worden. Der hierfür eingesezte Sonderauschuss von 21 Mitgliedern ist unmittelbar nach der Sitzung der

Verbandsversammlung zusammengetreten, um die zunächst zu unternehmenden Schritte zu beschließen.

Ein neuer Streik der Berliner Straßenbahner? Infolge der Tatsache, daß die Groß-Berliner Gemeinden ihren Angestellten eine neue Entschuldigungsbeihilfe von 1200 M. für Verheiratete und von 1100 M. für Unverheiratete bewilligt haben, sind, der „Deutscher Allg. Ztg.“ zufolge, auch die Angestellten der Großen Berliner Straßenbahn an die Direktion mit dem Einsuchen herangetreten, ihnen eine Beihilfe in gleicher Höhe zu gewähren. Für das Unternehmen würde das eine Ausgabe von 12 Millionen Mark bedeuten. Sollte die Forderung nicht erfüllt werden oder angesichts der ungewissen weiteren Tarifgestaltung nicht erfüllt werden können, so ist mit einem Streik der Straßenbahner zu rechnen.

Nächtliche Schießerei in Wannsee. Vom Kommando Lütjow erfährt B. T. B.: In der Nacht vom 3. zum 4. Juni kam es in Wannsee vor dem Quartier der Minenwerferkompanie der Division Setlow zu einer Schießerei. Ein Automobil mit bewaffneten 300-Listern versuchte die Wache zu überumpeln. Die Wache gab Feuer, worauf die Insassen des Autos mit Gewehr- und Handgranatenfeuer antworteten. Die sofort alarmierte Maschinengewehrkompanie griff ein und verjagte die Angreifer, die in den Wald flüchteten. Bald darauf verbreitete sich das Gerücht, es sei ein Angriff auf den Bahnhof Wannsee geplant. Maschinengewehre wurden dort zur Sicherung in Stellung gebracht. Die Nacht verlief jedoch ruhig.

### Aus dem Reiche.

+ Kriegergräber.

Die Ungewißheit der Hinterbliebenen über die Pflege und weitere Erhaltung der Gräber in Feindbesatz wird von vielen Seiten ausgenutzt; sie fordern die Angehörigen auf, Verträge abzuschließen über Erhaltung, Instandsetzung und Ausschmückung der Gräber, auch wollen sie Auskunft erteilen, Nachforschungen anstellen, Lagepläne und Photographien beschaffen und Umbettungen sowohl von Einzelgräbern als auch von Gräbern auf Friedhöfen ausführen. Verlangt dafür wird stets die Voreinsendung einer bestimmten Geldsumme.

Das Kriegsministerium schiebt sich veranlaßt darauf hinzuweisen, daß im Zentral-Rachweize-Bureau alle derartigen oben angeführten Wünsche der Angehörigen wie bisher kostenlos bearbeitet werden und Auskunft erteilt wird. Das Zentral-Rachweize-Bureau des Kriegsministeriums, Berlin N.W. 7, Dorotheenstr. 48, hat das gefasste an den ehemaligen Fronten geführte Gräberkatastermaterial in Verwaltung; es sind deshalb alle Anfragen in Gräberangelegenheiten zweckmäßig an diese Stelle zu richten, wobei bemerkt wird, daß die Beantwortung nicht immer so schnell, wie erklärlicherweise erwünscht, erfolgen kann, da das umfangreiche Material sich zurzeit noch in der Sichtung befindet.

Zur Vermeidung von Verzögerungen ist bei Anfragen außer dem Namen auch die letzte Feldadresse des Gefallenen anzugeben.

Billigere Lebensmittel in Sicht? Die hochverratene Ausnutzung der pädagogischen Republik hat wenigstens die eine gute Seite gezeigt, daß die dortigen Schlichthändler und Lebensmittelwucherer es mit der blauen Angst zu tun bekommen. Die Lebensmittelpreise raffen dort fast hörbar herunter. Zunächst wurden die unheimlich hohen Wucherpreise, die sich in letzter Zeit bis auf 20 M. und mehr für das Pfund Butter stellten, durch das vorhandene Angebot anderer festhaltender Nahrungsmittel